

ANNELL RITTER

Küsse zum *Dessert*

LESEPROBE



Die Autorin

Annell Ritter ist das Pseudonym zweier Freundinnen. Seit dem gemeinsamen Studium in Norddeutschland können sie über die gleichen Dinge lachen.

Zwar wurden beide durch ihre

Jobs in Wuppertal und in München räumlich weit getrennt, trotzdem sind sie stets in Kontakt geblieben. Ihre Liebe zur Literatur brachte sie bei einem ausgedehnten Abendessen auf die Idee, gemeinsam Romane zu schreiben. Ansonsten verbringen die Freundinnen ihre Freizeit am liebsten vor brodelnden Kochtöpfen oder draußen im Grünen.

Das Buch

Darf's ein Mann mehr sein?

Antonia von Hoff, genannt Toni, steht mitten im Leben. Naja gut, manchmal stolpert sie über ihre eigenen Füße oder taumelt eher von Mann zu Mann, aber es kann ja nicht immer alles super laufen. Zur moralischen Unterstützung auf der Suche nach dem Richtigen und auch beim ewigen Streit mit ihrer spießigen adeligen Familie hat sie Nachbar Philipp. Der hat immer das richtige Rezept nach einer langen Arbeitswoche oder einem misslungenen Date. Und während Toni ihm ihr Herz ausschüttet, sie gemeinsam kochen und Philipp seine heimliche Schwärmerei für Tonis Freundin pflegt, merkt keiner von beiden, dass da Glück manchmal ganz nahe liegt...

Von Annell Ritter sind bei Forever erschienen:

In der Reihe Ein-Brägenbeck-Roman:

Sommer in Grasgrün

Apfelgrüne Aussichten

Land aufs Herz

Küsse zum Dessert

Annell Ritter

Küsse zum Dessert

Roman



Forever by Ullstein
forever.ullstein.de

Originalausgabe bei Forever
Forever ist ein Digitalverlag
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
März 2018 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2018
Umschlaggestaltung: zero-media.net, München
Titelabbildung: © FinePic®
Autorenfoto: © privat

ISBN 978-3-95818-264-6

Hinweis zu Urheberrechten

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken, deshalb ist die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Ullstein Buchverlage GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Kapitel 1



Es hätte ein perfekter Tag am Strand sein können. Toni räkelte sich auf ihrem Handtuch und versuchte, die Anwesenheit ihres Begleiters zu ignorieren. Sie schloss die Augen. Was ich nicht sehe, das ist auch nicht da, dachte sie wenig überzeugt und konzentrierte sich auf den Wellenschlag des Meeres.

»Komm jetzt endlich! Ich habe Hunger und muss aus der Sonne raus. Oder soll ich ohne dich fahren?«

Toni seufzte. So einfach war das wohl doch nicht. Sie öffnete die Augen und blickte auf Klemens, der breitbeinig und mit verschränkten Armen vor ihr im Sand stand. Nun rasselte er auch noch aggressiv mit den Schlüsseln des Mietwagens. Klemens war kurz davor, die Beherrschung zu verlieren, das verriet den hohen Zwischensequenzen in seiner eigentlich tiefen Stimme. Toni schloss ihre Augen und atmete durch die Nase ein und durch den Mund wieder aus. So, wie sie es in der einzigen Yoga-Stunde gelernt hatte, die sie vor Jahren zusammen mit ihrer Freundin Pia besucht hatte.

Das Leben war ungerecht! Was konnte sie dafür, dass Klemens lieber am Strand posierte, anstatt sich mit Sonnenschutzfaktor 50 einzucremen und den Schattenplatz unter dem Sonnenschirm zu genießen? Auch Toni war hellhäutig und sommersprossig wie Klemens, doch hatte sie im Laufe der Jahre gelernt, wie sie sich am Strand zu verhalten hatte, ohne mit Verbrennungen dritten Grades den Notarzt aufsuchen zu müssen. Das Testosteron, welches der Aufenthalt in Marbella bei Tonis Begleiter freisetzte, schien seine Vernunft in hohem

Maße zu untergraben. Klemens war eindeutig eher der Typ für eine Skandinavienreise. Bevor ihr Bewusstsein in nordischen Traumwelten mit einsamen roten Holzhäusern versank, traf Toni etwas hart an der Schulter. Sie öffnete die Augen und sah ihre Strandtasche neben sich im Sand liegen, die Sonnenmilch und eine Zeitschrift waren herausgefallen. Fluchend erhob sie sich aus ihrem Liegestuhl. Die Liege hatte sie zehn Euro Tagesmiete gekostet, und nun musste Toni nach knapp einer Stunde wieder gehen. Und da ihr unentspannter Begleiter sein Portemonnaie im Hotelzimmer vergessen hatte, war auch seine Strandliege auf ihre Kosten gegangen.

Das habe ich jetzt davon, dachte Toni zerknirscht und stopfte die mit Sand panierten Gegenstände zurück in ihre Tasche, kein Mensch verweist mit einem wildfremden Mann und erwartet ein romantisches Abenteuer. So etwas gibt es nur im Fernsehen. Aber Antonia von Hoff, die muss ja mal wieder aus der Reihe tanzen!

Toni nannte sich selber nur bei vollem Namen mit Adelstitel, wenn sie mit sich im Unreinen war, und das geschah in letzter Zeit häufig. Von Hoff ..., echote es in ihrem Kopf, den sie verärgert schüttelte. Adelstitel, aber keinen Cent zu viel in der Tasche. Und dass Klemens ständig sein Geld auf dem Zimmer vergaß, machte die Sache auch nicht einfacher!

Beim Gedanken an die fehlinvestierte Miete für die Liegen seufzte sie erneut tief. Für Toni waren zwanzig Euro viel Geld, und sie hasste jede Form von Verschwendung. Angriffslustig fixierte sie den in der Sonne wartenden Klemens, der langsam die Farbe einer Languste annahm. Toni hätte eigentlich Mitleid haben müssen, stattdessen machte sich ein angenehm wohliges Gefühl der Schadenfreude in ihrer Magengegend breit. Sie musste unwillkürlich lächeln. Mit seiner zu engen neongelben Shorts und den rot angelaufenen Beinen sah er wirklich erbärmlich aus.

Klemens bemerkte Tonis scheinbar freundlichen Blick und lächelte einfältig zurück. »Sorry wegen der Tasche ...«, murmelte er versöhnlich. Toni winkte resigniert ab und schubste ihren Begleiter in Richtung Mietwagen.

Es war ihr ein Rätsel, wie sie diesen Mann vor kurzer Zeit noch hatte attraktiv finden können. Zumindest würden ihr durch seinen Sonnenbrand abendliche Annäherungsversuche erspart bleiben, das war in diesem Fall wirklich ein Trost. Speziell diesen Aspekt der gemeinsamen Reise hatte Toni sich zu Hause in Hamburg anders vorgestellt. Augen auf bei der Partnerwahl, so hieß es doch! Und ausgerechnet wegen dieses Losers hatte sie ihren geliebten Hund Napoleon in fremder Obhut zurückgelassen. Na gut, ihr Nachbar Philipp war nicht wirklich ein Fremder, sondern ihr bester Freund. Trotzdem, man ließ seinen Hund nicht zurück, nur weil ein neuer Mann auftauchte. Aber Klemens hatte diese schlimme Hundehaarallergie, und sie wollte damals mit ihm von Anfang an alles richtig machen. Wie hatte sie nur so unbedacht handeln können? Aber ja – Toni wusste es! Natürlich waren mal wieder ihre Mutter und ihre Schwester Freya an allem schuld gewesen. Wahrscheinlich wäre sie mit Donald Trump in den Harz zum Wandern gefahren, um einem Urlaub mit den beiden zu entgehen. Aber das half ihr im Moment nicht weiter. Tonis Hauptproblem war, dass sie Klemens überhaupt nicht mehr mochte, nicht einmal das kleinste bisschen. Das machte das Fortsetzen eines gemeinsamen Strandurlaubs nahezu unmöglich. Schon allein seine in emotionaler Erregung feucht werdende Aussprache war eine Zumutung. Außerdem hatte er trotz seiner jungen Jahre bereits eine deutliche Tendenz zu Geheimratsecken. Bestimmt würde er frühzeitig kahlköpfig werden. Hinzu kam sein schlimmer Geiz, er hatte immer dann sein Portemonnaie vergessen, wenn es irgendwo ans Bezahlen ging. Als sie an die vier noch vor ihr liegenden Urlaubstage

dachte, wurde Toni übel. Und das passiert mir, einer aufstrebenden Werbetexterin aus der Medienmetropole Hamburg und zudem noch begehrter Single-Frau, jammerte sie innerlich weiter vor sich hin, als sie im Wagen saß und ihr Gesicht in den warmen Fahrtwind hielt.

Doch wenn Toni ehrlich darüber nachdachte, wann sie das letzte Mal einen halbwegs attraktiven Mann ohne Neurosen kennengelernt hatte, musste sie länger in ihrem Gedächtnis kramen, als es ihr lieb war. Ihre kurzen Affären mit Taxikarsten und mit dem letzten Praktikanten konnte man ja nicht mitzählen. Von »begehrt« konnte also nicht so recht die Rede sein. Doch rein statistisch gesehen hatte Toni mit ihren dreißig Jahren jede Menge Chancen beim anderen Geschlecht. Das hatte sie noch am Vortag in der neuen Ausgabe der *Cosmopolitan* gelesen. Und Frauenzeitschriften hatten grundsätzlich recht, zumindest dann, wenn sie Tonis eigene Neurosen besänftigten. Sie strich sich eine Locke aus dem Gesicht und betrachtete kritisch ihr Profil im Seitenspiegel, während Klemens irgendetwas über seine letzte Italienreise und *Dolce Vita* faselte. Doch – sie konnte zufrieden sein. Toni nahm ihre kupferrote Lockenmähne zusammen und drehte sie zu einem Dutt hoch. Einzelne Locken lösten sich und fielen ihr vor die grünen Augen. Okay – ihre Ohren waren zu groß geraten und standen seitlich ab und die Sommersprossen bedeckten das ganze Gesicht – doch mit Make-up und der richtigen Frisur ließen sich diese Probleme schnell beheben. Aber auch sonst hatte Toni einiges zu bieten. Zum Beispiel ihren Job bei *Joy & Success*, einem der momentan angesagtesten Start-ups in Hamburgs Werbebranche. Das war zumindest der Originalwortlaut ihres Chefs Curt gewesen, als sie im Vorstellungsgespräch für ein Volontariat vor ihm gesessen und er sie durch seine wuchtige Hornbrille gemustert hatte. Und nun arbeitete Toni als Volontärin für *Joy & Suc-*

cess, auch wenn sie sich manchmal eher wie das Mädchen für alles fühlte. Aber das würde sich auch noch ändern – im Großen und Ganzen ging es ihr also gut. Fakt war allerdings auch, dass in Sachen Männer schon lange nichts mehr gelaufen war, als sie Klemens vor zwei Wochen bei einem Casting für einen Werbespot kennengelernt hatte. Getroffen hatte sie ihn in einer schlecht ausgeleuchteten, muffigen Abstellkammer, die bei *Joy & Success* als Garderobe diente und in die eine mitleidige Seele einen einzelnen Stuhl und einen wackeligen Tisch gequetscht hatte. Es war Tonis Aufgabe als Mädchen für alles, für einen reibungslosen Ablauf bei den Castings zu sorgen. Das ärgerte sie neben dem Kaffeekochen besonders, da sie Texterin war und keine Betreuerin extrovertierter Werbe-Models. Ihr Chef Curt war an diesem Tag aber mal wieder ganz besonders schlecht gelaunt gewesen, weshalb sich Toni einfach in ihr Schicksal ergeben hatte. Curt hatte während des Castings kaum von seinem Smartphone hochgeschaut und nach jedem Bewerber nur geräuschvoll und gelangweilt seinen Naseninhalt hochgezogen. Als endlich alle Teilnehmer bis auf einen vorgeschprochen hatten, hatte Toni hektisch in der Garderobe nach diesem letzten Kandidaten gesucht, laut seiner Set-Card ein gewisser Klemens Schadler. Sie hatte ihn zitternd und bleich in der Abstellkammer vorgefunden. Er war bei Tonis Eintreten zusammengezuckt und hatte nur leise stammeln können: »Bin ich etwa schon dran? Oh mein Gott, oh mein Gott! Warum mach ich das bloß immer wieder? Ich glaub, mir wird schlecht.« Toni hatte der Fremde auf der Stelle leidgetan. Auch seine blauen Augen waren für ihr weiteres Handeln ausschlaggebend gewesen. Daher hatte sie sich wie eine fürsorgliche Krankenschwester verhalten und ihn, seinen Rücken tätschelnd, in Richtung Casting-Raum gezogen.

Nach dem Vorsprechen, das für alle Kandidaten gleichermaßen erfolglos zu Ende gegangen war, hatte Herr Schadler

zu Tonis Überraschung vor dem Firmengebäude auf sie gewartet. Sie hatte kaum die Eingangstür des Bürogebäudes passiert, da hatte ihr vierbeiniger Begleiter bereits dem wartenden Klemens sein Hundespielzeug vor die Füße gelegt und auffordernd mit dem Schwanz gewedelt. Toni und ihr Malteser Napoleon waren unzertrennlich, und die Tatsache, dass Curt nichts gegen einen Hund am Arbeitsplatz hatte, war für sie damals der Beweis für sein gutes Herz gewesen. Diese Einschätzung hatte sie mittlerweile revidieren müssen. Aber zurück zu Klemens. Als er so lässig an der Wand gelehnt auf sie gewartet hatte, war ihr noch einmal sein gutes Aussehen aufgefallen: welliges Haar, ein durchtrainierter Körper und stahlblaue Augen. Bei Tonis Anblick hatte er gewinnend in ihre Richtung gelächelt, eine Tatsache, die Toni gänzlich davon überzeugt hatte, mit Klemens spontan etwas trinken zu gehen.

Im Hamburger Grindelviertel reihte sich eine Trend-Location an die andere. Sie hatten sich nach wenigen Metern für das Bistro des Abaton Kinos entschieden und eine Flasche Rotwein bestellt. Beim zweiten Glas war Klemens auf seinen Urlaub zu sprechen gekommen. Mit einem theatralisch deprimierten Unterton hatte er von seiner bereits bezahlten Pauschalreise nach Marbella erzählt, die er wie jedes Jahr für sich und seinen besten Freund Ludger gebucht hatte. Da besagter Ludger wegen einer OP ausgefallen war und die beiden keine Reiserücktrittversicherung abgeschlossen hatten, hatte Klemens händeringend einen Ersatz gesucht, selbstredend zu einem enorm reduzierten Reisepreis. Toni hatte nicht lange überlegen müssen, wie gesagt, sie hasste Verschwendungen. Und sie hatte für die kommende Woche bereits Urlaub eingereicht. Eigentlich war ein Aufenthalt mit der ganzen Familie auf einem Gestüt in Mecklenburg-Vorpommern geplant gewesen, alles arrangiert von ihrer Mutter und ihrer Schwester Freya. Aber davor graute es Toni schon seit Monaten. Ihre

Mutter ließ in letzter Zeit keine sich bietende Gelegenheit aus, um Toni endlich von den Vorzügen einer standesgemäßen Verbindung zu überzeugen. Sicher wäre auch bei diesem gemeinsamen Familienurlaub wieder wie durch Zufall ein adeliger Junggeselle auf dem Gestüt aufgetaucht. In diesem Punkt hatten sich die Regeln ihrer Familie über Jahrhunderte hinweg nicht geändert. Dann doch lieber ein romantischer Abenteuerurlaub mit einem fremden Mann!, hatte sie gedacht und ihre Urlaubspläne spontan geändert.

Doch nun hätte Toni ihr geplündertes Sparbuch dafür hergegeben, Pferdenasen zu streicheln und Tee aus hauchdünnen Porzellantassen zu trinken. Ihren Vater hätte sie auch gerne mal wiedergesehen, das letzte Treffen war schon viel zu viele Wochen her. Und dem muffigen Adelsgetue und heiratswilligen Junggesellen wäre Toni schon irgendwie entwischt, irgendeine Gelegenheit ergab sich immer. Und dann hätte sie auf Kreidefelsen sitzen und die Ostsee betrachten können. Tonis Caspar-David-Friedrich-Fantasien verwandelten sich blitzschnell in ein Hieronymus-Bosch-Szenario, als Klemens stark abbremste, um einem panisch aufbellenden Straßenhund auszuweichen, der auf der Straße entlangtrottete.

»Die Sauerei hätte ich nicht von den Felgen gekratzt! So ein dummes Vieh!«, schimpfte Klemens und gab ungerührt erneut Gas.

Was für ein blöder Arsch!, dachte Toni im Gegenzug und überlegte augenblicklich, wie sie den Rest des Tages ihrem Begleiter aus dem Weg gehen könnte.

Für den Abend war in der hoteleigenen Disco eine Karaokeveranstaltung geplant. Beim Anblick der Werbeplakate, die großzügig die Wände der Hotellobby schmückten, gruselte es Toni. Abgebildet war ein verschwitzter Ruhrpott-Elvis im weißen Polyesteranzug, der dem Schriftzug nach *Love Me*

Tender in das Mikrofon schmetterte und damit eine üppige Blondine in Ekstase versetzte. Klemens blieb vor einem Plakat stehen.

»Da können wir doch nach dem Abendessen zusammen hingehen und die Sau rauslassen«, schlug er vor und sah auf die Uhr, »eine kleine Siesta ist vorher auch noch drin. So stelle ich mir einen perfekten Urlaubstag vor!« Er lächelte Toni erwartungsvoll an.

»Da geh mal schön alleine hin«, erwiderte diese, woraufhin das Lächeln ihres Begleiters sofort erlosch, »ich gehe jetzt auf mein Zimmer, und wir sehen uns morgen beim Frühstück. Wenn es sich nicht vermeiden lässt!« Mit diesen Worten warf sich Toni ihre Strandtasche über die Schulter und stolzierte in Richtung Treppenhaus, um die fünf Etagen zu ihrem Zimmer zu erklimmen.

Oben angekommen, warf sie sich atemlos auf das quietschende Bett. »Scheiß defekter Fahrstuhl«, murmelte sie und schälte sich aus dem verschwitzten Strandkleid. Bei der Aussicht auf einen ruhigen Abend in ihrem Zimmer bekam sie aber gleich wieder bessere Laune. Von dem kleinen Balkon aus hatte Toni einen herrlichen Blick über das Meer, außerdem verfügte das Zimmer über einen Flachbildfernseher, eine üppige Minibar und eine Speisekarte, sie konnte sich einen Imbiss direkt ins Bett ordern. Und so, wie sie das Niveau der Hotelgäste einschätzte, wären diese die nächsten Stunden damit beschäftigt, das hoteleigene Buffet zu plündern und anschließend bei der Karaokeveranstaltung die All-inclusive-Pina-Coladas in sich hineinzuschütten. Mit etwas Glück hätte Toni den sonst überfüllten Pool für sich alleine.

Bei dieser Abendplanung konnte sie sogar Frieden mit dem fürchterlichen Strandtag mit Klemens schließen. *Love Me Tender* pfeifend drehte sie den Wasserhahn der Dusche auf, um ihr Wellnessprogramm zu starten.

Drei Stunden später lag Toni wie ein zufriedener Braunbär nach einem Topf Honig in ihrem Bett und schaute eine alte Folge *Friends*, die zu ihrer großen Freude an diesem Abend im Fernsehen lief.

Auf dem wackeligen Nachtschränkchen standen die Reste einer vorzüglichen Käseplatte und eine angebrochene Flasche Weißwein. Toni hatte sich gegen den Pool und für einen Drink in der menschenleeren Hotelbar entschieden. Wäre sie in Stimmung gewesen, hätte sie sich sogar auf einen Flirt mit dem attraktiven Barkeeper eingelassen. Doch durch die Tage mit Klemens war ihr Jagdtrieb fürs Erste auf Eis gelegt. So hatte Toni ihren Gin-Tonic genossen und den jungen Mann einsam hinter seiner Theke zurückgelassen, um zum Zimmer zurückzukehren.

Sie steckte sich ein Stück Käse in den Mund und tastete nach der Fernbedienung, als sie ein Poltern im Flur vernahm. Kurz darauf hämmerte jemand gegen die Zimmertür. Toni zog den Bademantel enger um ihre Hüften und verließ widerwillig das Bett, um die Tür einen Spaltbreit zu öffnen. Vor ihr stand ein völlig derangierter Klemens im rosa Satinanzug. Toni stöhnte auf. Ihr Urlaubsbegleiter hatte bei der Karaokeveranstaltung offensichtlich alles gegeben! Die schwarze Lockenperücke hing Klemens schief ins Gesicht, und das bronzefarbene Make-up lief ihm in dunklen Schlieren den Hals herunter. Die obligatorische »Nora-Kette« hatte sich in der Perücke verfangen und saß dadurch bedenklich eng an Klemens Hals. Was dieser aber nicht zu bemerken schien.

»Isch hab gewonnn«, nuschelte er und zog eine pinke E-Gitarre aus Schaumgummi hinter seinem Rücken hervor, »und das feirn wir beiden Hübschn jez ... Ich bin nemlich der Bezzzte un ein waaaahrer Künsler ...« Bevor Toni reagieren konnten, stand Klemens im Zimmer, spielte wild Luftgitarre und stimmte *Cheri, Cheri Lady* an. Sein Katzengejammer

ließ Toni das Blut in den Adern gefrieren, doch dann schnellte ihr Puls vor Wut in die Höhe. Wie konnte Klemens einfach sturzbetrunken an die Tür hämmern und ihr den ersten schönen Abend versauen, den sie während dieses Urlaubs hatte?

Kurzerhand nahm sie ihm die Schaumstoffgitarre ab, warf sie in den Flur und schubste den verblüfften Künstler hinterher.

»Wenn du nicht sofort verschwindest, rufe ich die Security! Und das meine ich todernst!« Toni warf die Tür hinter sich zu und horchte gebannt in die Stille. Ein paar Sekunden tat sich gar nichts, dann stellte sie zufrieden fest, dass sich Klemens fluchend und mit schlurfenden Schritten von ihrem Zimmer entfernte. Lächelnd goss sie sich ein Glas Weißwein ein und machte es sich wieder auf dem Bett bequem, bereit für eine weitere Folge *Friends*.

Als Toni einige Tage später wieder in Hamburg am Flughafen ankam, verlief der Abschied von Klemens erwartungsgemäß frostig. Seit dem Karaokeabend hatten Toni und Klemens nur noch die nötigsten Worte miteinander gewechselt und waren sich so gut wie möglich aus dem Weg gegangen. Beide waren insgeheim froh, dass die gemeinsame Zeit zu Ende war. Die Stimmung zwischen ihnen hatte sich jeden Tag weiter verschlechtert. Klemens schmollte, weil Toni seine künstlerische Ader nicht gebührend bewundert hatte, und Toni fand Klemens' grenzüberschreitendes Verhalten vor ihrer Zimmertür unverzeihlich. Am letzten Abend hatten sie sogar ihr Abendessen an getrennten Tischen im Hotel eingenommen. Umso glücklicher war Toni, als sie die Haustür zu ihrem Mietshaus aufschloss und schon von unten Napoleons aufgeregtes Gebell aus Philipps Wohnung im obersten Stockwerk hörte. Sie

nahm mehrere Stufen auf einmal und rannte oben fast Philipp um, der ihr die Tür öffnete und leicht zerzaust nur mit Boxershorts und T-Shirt bekleidet im Eingang stand. Drinnen ließ sie sich geräuschvoll aufs Sofa fallen und stöhnte vor Erleichterung laut auf. Napoleon sprang ihr sofort auf den Schoß und hüpfte aufgeregt hin und her.

»Da bist du ja endlich wieder, mein süßer, süßer Schatz. Hast du mich sehr vermisst? Schau mal, was ich dir mitgebracht habe.« Während sie weiter auf Napoleon einredete, holte Toni eine Tüte Hundeleckerli hervor und fütterte ihren vierbeinigen Freund damit.

Der Malteser war ein Geschenk ihrer Mutter zum Abitur gewesen, und er konnte laut seiner Zuchtpapiere auf einen jahrhundertelangen Stammbaum zurückblicken. Diese Tatsache war Toni allerdings egal, sie hätte Napoleon genauso geliebt, wenn er ein verlauster Straßenhund aus Neapel gewesen wäre. Mildred hatte insgeheim gehofft, ihre Tochter durch einen Hund doch noch zu Verantwortung und Disziplin erziehen zu können. Napoleon und Toni waren zwar seit dem ersten Tag unzertrennlich gewesen, zu dem erhofften Zuwachs an Disziplin hatte das bei Toni aber nicht geführt.

»Hallo, Toni, ich habe dich auch vermisst.« Diese Worte kamen von Philipp, der die Wiedervereinigung zwischen Hund und Frauchen von seinem Platz im Türrahmen aus beobachtete.

Toni stand auf, lief auf ihren Freund zu und umarmte ihn. Dann kniff sie ihn in seinen kleinen Bierbauch und wuselte durch Philipps ohnehin schon windschiefe Frisur, sodass seine Brille halb von der Nase rutschte.

»Ach Philipp, sorry, nimm mir nicht übel, dass ich dich noch nicht begrüßt habe. Du hast ja keine Ahnung, was ich durchmachen musste. Ich bin so froh, wieder hier bei euch zu sein.«

Philipp grinste. »Ich lass euch beiden Zeit, um euch in Ruhe zu begrüßen. Außerdem willst du bestimmt auch erst mal in deiner Wohnung nach dem Rechten schauen. Danach treffen wir zwei uns oben auf unserem Stammplatz, und du erzählst mir alles, okay?«

Toni nickte dankbar, ging in den schmalen Hausflur und schloss die gegenüberliegende Wohnungstür auf.

Mehr unter forever.ullstein.de